

- BG/BRG & MG Dreihackengasse
- Mag. Dr. Helfried Weinhandl
- Andreas Wintersperger
- Thema Nr.: 4 (Richard Dawkins: Der Gotteswahn, Berlin 2007, S. 321)

Ein wunderschönes „?“

Was braucht der Mensch? Luft zum Atmen, Platz zum Leben, zu essen, zu trinken und zu schlafen (meistens). Und was noch? Was kann man denn noch brauchen können? Ein Auto vielleicht, oder ein Haus mit regelmäßigen 8,7 Quadratmetern Garten. Und was noch? Gott? Braucht man Gott? Besser: Wofür braucht man einen Gott, Herr Dawkins? Für sich vielleicht. Vielleicht für die anderen. Vielleicht aber auch nur, um glauben zu wollen, dass man und Frau nicht alleine sind.

Wer hätte denn nicht gern so etwas? Etwas, wofür man sogar sterben beziehungsweise töten kann und tut. Wer hätte schon nicht gern einen Grund für das, was er ist und tut? Weil tun muss man und Frau ja etwas. Sonst was? „Nichtexistenz!“, würde zumindest Herr Kierkegaard behaupten. Denn wer hat denn schon jemals nur durch denken irgendetwas verändert (außer sich selbst?). Handeln muss der Mensch um zu existieren. Am besten auch noch moralisch.

Aber wie ist das eigentlich mit der Moral? Wikipedia sagt dazu: „Moral bezeichnet meist die faktischen Handlungsmuster, -konventionen, -regeln oder -prinzipien bestimmter Individuen, Gruppen oder Kulturen, sofern diese wiederkehren und sozial anerkannt und erwartet werden.“ Also irgendwie schon ziemlich dehnbar, diese Moral. Ich meine das mit dem „wiederkehrend“, „sozial anerkannt“ und dem „erwartet werden“ finde ich persönlich dann schon ein bisschen daneben. Ich möchte ja auch nicht wissen wie viele Nazis moralisch gehandelt haben.

Vielleicht kann man Gott ja genau dazu brauchen (für das mit der Moral, nicht für die Nazis), weil er ja genau wie die Moral auch irgendwo von den faktischen Handlungsmuster, -konventionen, -regeln oder -prinzipien bestimmter Individuen, Gruppen oder Kulturen, sofern diese wiederkehren und sozial anerkannt und erwartet werden, abhängt.

Andererseits, wenn man Gott dafür wirklich brauchen könnte, wäre es doch viel einfacher, wenn man ihn essen, trinken, oder von mir aus auch einatmen könnte. Denn diese Sache mit dem Glauben ist auf Dauer schon etwas umständlich, finde ich.

Ich kann ihn mir ja auch nicht wirklich vorstellen, wie er da so zwischen den Wolken sitzt und aufpasst, dass man und Frau sich vor dem Schlafen gehen auch ja moralisch korrekt die Zähne putzen. Na ja, also können schon aber wollen nicht wirklich.

Nur was hab ich denn für eine Wahl vor Gott?

Ich könnte einfach „nein“ sagen. Man und Frau brauchen keinen Gott. Wir sind die intelligenteste Spezies im ganzen Universum (mindestens) und wenn nicht, dann brauchen wir halt noch mehr Massenvernichtungswaffen. Das könnte ich sagen, tu ich aber dann doch nicht, weil ja einfach „nein“ sagen irgendwo dasselbe ist, wie einfach „ja“ zu sagen.

Aber was bleibt dann noch? Was steht zwischen Ja und Nein, zwischen entweder oder? Ein weiteres vernichtendes „Nichtexistenz!!“ würde jetzt wahrscheinlich wieder von Herrn Kierkegaards Seite kommen, aber spätestens hier muss ich widersprechen. Denn mit der ganzen Spannweite meiner siebzehnjährigen Naivität entschlief ich mich bewusst dazu, zu glauben, dass hier, zwischen dem Entweder und dem Oder, zwischen dem Ja und dem Nein, ein wunderschönes „?“ steht.

Ein „?“ , das Hoffnung macht, auch in Zukunft noch mit Liebe nach Weisheit suchen zu dürfen, denn ein „?“ definiert nicht und kann nicht definiert werden. Ein „?“ , das in all seiner Unerreichbarkeit den essentiellen Sinn eines brauchbaren Weges darstellt.

So.

So weit, so gut. Das wäre jetzt einmal geklärt (zumindest fürs Erste und für mich).

Aber wieder zurück zu Gott. Ich muss Ihnen, Herr Dawkins, ja schon irgendwo Recht geben.

Nur weil man Gott brauchen könnte (für das mit der Moral zum Beispiel) wird die Wahrscheinlichkeit seiner Existenz um keinen rationalen Zentimeter wachsen.

Der Weihnachtsmann wird ja schließlich auch nicht lebendiger, nur weil ein paar Millionen Kinder an ihn glauben. Nur die Geschenke, die am 24. unter dem grünen Baum liegen, gibt es trotzdem, obwohl, wie bereits erwähnt, die Existenz jenes Mannes ernsthaft angezweifelt und auch geleugnet wird (weil unbeweisbar).

Aber was heißt denn das jetzt? Dass wir alle im Prinzip Kinder sind, die an den Weihnachtsmann glauben? Dass moralisches Handeln so etwas wie ein Geschenk ist, das unter dem Baum liegt, an dessen Spitze mit riesigen Leuchtbuchstaben „Opium des Volkes“ geschrieben steht? Und wo sind eigentlich die Eltern?

Die Schlauesten und Gewieftesten unter den Sechsjährigen wissen ja bereits, dass der Weihnachtsmann aus der Coca Cola-Werbung eigentlich viel zu dick für den Kamin ist und, dass da irgendetwas nicht stimmen kann. Und trotzdem versuchen meiner Erfahrung nach die wenigsten Sechsjährigen ihren Altersgenossen das Weihnachtsfest zu vermiesen, in dem sie ihnen ein Foto zeigen, auf dem nicht der nette alte Herr mit Bart die Geschenke unter den Opiumbaum legt, sondern die Eltern. Außerdem freut sich ja selbst der hartnäckigste Weihnachtsmanngegner über Geschenke (Opium oder nicht).

Glaubten Sie eigentlich an den Weihnachtsmann oder wollten Sie ihn fotografieren, Herr Dawkins?

Aber zurück zu Gott. Ein weiterer Punkt in dem ich Ihnen zustimmen möchte ist das mit „wünschenswerter nicht gleich wahrscheinlicher“. Ich meine, man kann noch so spät dran sein, aber die Wahrscheinlichkeit, dass der Bus jetzt früher kommt, wird dadurch auch nicht höher. Nur ist es jetzt deshalb sinnlos sich etwas Unwahrscheinliches zu wünschen? Was ist denn dann mit der Hoffnung (und dem Glücksspiel)? „Bei der Wahrscheinlichkeit eine absolut sinnlose Angelegenheit.“, würden jetzt die Weihnachtsmannfotografen unter sich sagen.

Aber haben Sie, Herr Dawkins, eigentlich schon einmal von der Fabel mit den zwei Fröschen gehört? Wenn nicht, dann beschreibe ich sie Ihnen jetzt kurz: Also, zwei Frösche fallen in eine Milchkanne. Der eine außerordentlich klug, der andere dumm wie Brot. Der außerordentlich kluge Frosch erkennt das volle Ausmaß seiner aussichtslosen Lage und gibt auf, ertrinkt, stirbt. Der dumme Frosch aber strampelt so lange, bis die Milch zu Butter wird und er mir nichts dir nichts aus der Kanne hinaushüpft.

Nun, was heißt das jetzt? Dass Dummheit auch noch belohnt wird? Dass Hoffnung das Überleben sichert? Ich frage Sie, Herr Dawkins, ist Hoffnung dumm?

Aber zurück zum Ihrem Gotteswahn (Ich meine das Buch). Wikipedia (wieder einmal) sagt mir dazu folgendes: „Dawkins zentrale These ist, dass jeder Glaube an Gott in all seinen Formen irrational sei (...)

Ich sage dazu: Absolute Übereinstimmung. 100 von 100 rationalen Prozent.

Nur fehlt mir halt (ganz persönlich) die Relevanz dieser Aussage, denn vielleicht, und das ist hier nur ein klitzekleines „Vielleicht“, sehnt sich der Mensch nicht nach Rationalität, nach Beweisfotos für den Weihnachtsmann, oder nach einem definierten, auf Wolken sitzenden, langhaarigen, moralisch korrekten Zähneputzwächter, sondern (nur) nach einem kleinen Stückchen unbeweisbaren „?“.

„Ich weiß, dass der Schritt in die Freiheit (den keine Vorfahren uns abnehmen können) immerdar ein ungeheurer Schritt ist, ein Schritt, womit man alles verlässt, was bisher als sicherer Boden erschienen ist, und ein Schritt, den niemand, wenn ich ihn einmal zu machen die Kraft habe, aufzuhalten vermag: nämlich es ist der Schritt in den Glauben, alles andere ist nicht Freiheit, sondern Geschwätz.“

Max Frisch, Stiller (Seite 151)